

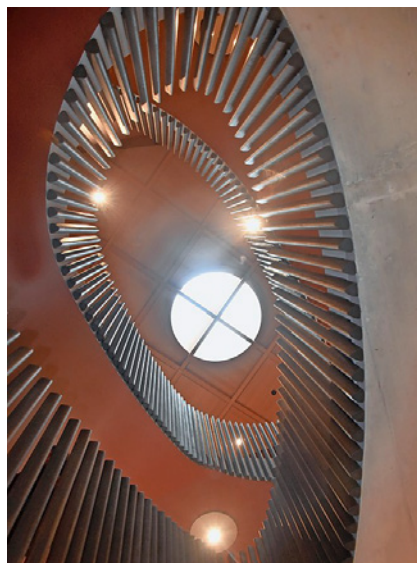
Klanghaus Toggenburg



1



2



3



4

Das Klanghaus Toggenburg liegt im Hochmoor am Schwendisee (1). Der Zentralraum kann mit zwei Flügeltüren hydraulisch erweitert werden (2). Beeindruckend ist das Wendeltreppengeländer aus gerundeten Holzstäben (3). Konkave Aussenwände nehmen Töne aus der Natur auf (4). BILDER: THOMAS GÜNTERT

Auch Kuhglockengeläut gehört dazu

Akustik Streichmusik mit Hackbrett, Violine, Cello und Bassgeige ist im Toggenburg seit Generationen weit verbreitet. Am Schwendisee steht das Klanghaus, das Landschaft, Klang und Architektur eindrücklich verbindet.

Thomas Güntert

Um die musikalische Kultur zu erhalten, hatte der bekannte Toggenburger Musiker und Komponist Peter Roth bereits vor über 20 Jahren die Idee, ein Klanghaus als Begegnungs- und Kulturort in die Bergwelt zwischen Säntis und Churfirsten zu bauen. Im Jahr 2009 wurde die Stiftung Klangwelt Toggenburg gegründet und ein Jahr später ein Thesenwettbewerb für ein Klanghaus durchgeführt, den die Meili, Peter & Partner Architekten AG aus Zürich gewinnen konnte. Das Bundesamt verweigerte aber die Baugenehmigung im Landschafts- und Naturschutzgebiet, weil keine Standortgebundenheit gegeben war. «Das hat die Hürden für den Bau nochmals höher gesetzt», sagte der damals zuständige St. Galler Regierungsrat Martin Klöti.

Eingebunden in das touristische Gesamtkonzept

Mit einer Pufferzone wurde eine grössere Distanz zum Schwendisee geschaffen und für die Zurückverlagerung des Neubaus die Strassenführung neu konzipiert. Für den benötigten Landabtausch mussten diesbezüglich mit privaten Ferienhausbesitzern langjährige und zähe Verhandlungen geführt werden. Obwohl aufgrund Klötis Argumentationen die Standortgebundenheit entkräftet werden konnte, scheiterte das Projekt 2016 bei der Schlussabstimmung im St. Galler Kantonsrat. Klöti sieht diese Entscheidung heute positiv, da nach

der Überarbeitung das Klanghaus in das touristische Gesamtkonzept, das die wirtschaftliche Entwicklung der Region vorantreiben sollte, eingebunden wurde. Im Jahr 2019 hat das St. Galler Stimmvolk bei einer Volksabstimmung mit knapp 54 Prozent einem Baukredit von 22,3 Millionen Franken zugestimmt.

Über 100'000 von Hand gespaltene Holzschindeln

Das Hochbauamt des Kantons St. Gallen stellte als Bauherrschaft aufgrund des Landschaftsbildes, der Akustik und der regionalen Holzbeschaffung einen Holzbau zur Bedingung. Auf das Untergeschoss aus Stahlbeton wurde ein zweigeschossiges Holztragwerk mit vorgefertigten Elementen erstellt, die mit sechs Zentimeter dicken Massivholzbohlen verkleidet wurden. Der einheimische pensionierte Zimmermann Ruedi Vetsch hat über 100'000 der rund 180'000 Fassadenschindeln von Hand gespalten. Die Untersicht des frei geformten Dachtragwerks ist mit rund 330'000 maschinengefertigten Rundschindeln belegt. Das überwiegend verwendete Fichtenholz kommt aus dem Toggenburg und der näheren Region, wurde in regionalen Sägereien und Zimmereien verarbeitet und erzeugt eine sichtbare Verbindung zwischen Klanghaus, Natur und lokaler Forst- und Landwirtschaftskultur.

Das Klanghaus wurde als zweigeschossiges, dreiflügeliges, begehbare Instrument gebaut. Der nach innen gewölbte Fassadenbereich fasst den Vor-

platz und zwei Aussenbühnen mit unterschiedlichen Ausrichtungen zusammen. Die konkaven Aussenwände bündeln wie ein Trichter die Geräusche der Natur und senden ebenso auch Laute in die Landschaft hinaus. Im Erdgeschoss befinden sich der Zentralraum sowie die nach den Blickrichtungen benannten zweigeschossigen Musikräume «Schwendisee» und «Schafberg». Im sieben Meter hohen, sechseckigen Zentralraum sind in unterschiedlicher Höhe bronzene Klangschaalen installiert, die je nach Grösse auf verschiedene Frequenzbereiche angeregt werden. Der Zentralraum kann erweitert werden, indem die beiden jeweils fünf Tonnen

«Die Ruhe und Idylle, die man früher hatte, haben sich auf die Randzeiten verlagert.»

Anita Brändle
Bäuerin

schweren Türflügel hydraulisch zum Raum «Schwendisee» geöffnet werden.

Im Klanghaus gibt es keine parallelen Wände, und es ist alles rund gehalten, damit der Klang aus möglichst unterschiedlichen Richtungen fein gestreut

an die Ohren kommt. Der komplexe Holzbau verfügt über eine Akustik, die es in dieser Form bislang noch nicht gab. Der Zentralraum eignet sich mit seinen variablen Akustikelementen für besondere Klangexperimente, der Raum «Schafberg» ist durch die speziellen Holzverkleidungen für laute Blechmusik und Tonaufnahmen geeignet, und im Musikraum «Iltios» reflektieren die in verschiedenen Winkeln angebrachten Kassettendecken und Wandelemente den Ton, was insbesondere dem Gesang zugutekommt.

Durch coronabedingte Materialknappheit, Lieferprobleme und Personallengpässe konnte der Bau mit 23,3 Millionen Franken abgeschlossen werden, wobei die Stiftung Klangwelt die Mehrkosten von einer Million übernimmt. Laut Sacha Vaucher vom Hochbauamt St. Gallen wurden rund 3,5 Millionen für den Erwerb des Seegüetli, die Strassenumlegung und Umgebungsarbeiten benötigt. Rund 4,7 Millionen kamen für den Holzbau und die Spenglerarbeiten zusammen, wobei die beiden Treppen mit dem Geländer aus vertikalen gerundeten Holzstäben rund 150'000 Franken kosteten.

Im November des letzten Jahres hat der Kanton St. Gallen als Eigentümer das Klanghaus zum Probebetrieb übergeben, ehe es im Mai offiziell eröffnet wurde. Die Stiftung Klangwelt Toggenburg wird das Klanghaus betreiben. «Unsere Vision ist es, ein international anerkanntes Zentrum zu schaffen, das kreative Begegnungen ermöglicht und

nachhaltige Klangerfahrungen für Menschen aus allen Lebensbereichen fördert», sagte Edi Hartmann, Betriebsleiter der Klangwelt Toggenburg.

Die regionale Landwirtschaft wird mit Elementen wie Kuhglockengeläut und Traktorengeknatter in das akustische Konzept mit einbezogen und symbolisiert die bäuerliche Klanglandschaft des Toggenburgs. Das Klanghaus stärkt hingegen auch die Region, wobei sich für die Landwirtschaft durch den Direktverkauf ihrer Produkte, Agrotourismus und Nebentätigkeiten neue wirtschaftliche Chancen ergeben.

«Bei schönem Wetter gibt es gewisse Reibungspunkte»

«Es gibt sechs Bauernbetriebe, die unmittelbar mit dem Klanghaus konfrontiert werden», sagte die Bäuerin Anita Brändle, die wöchentlich ein bis zwei Führungen im Klangzentrum macht. Sie bemerkte, dass es bei schönem Wetter, wenn die Bauern auf dem Feld arbeiten und viel mehr Touristen da sind, gewisse Reibungspunkte gebe. «Die Ruhe und Idylle, die man früher hatte, haben sich auf die Randzeiten verlagert», sagte Brändle, für die der Verkehr und die Parksituation der Individualreisenden der grosse Knackpunkt sind. Sie würde sich wünschen, dass zur Entlastung zumindest am Wochenende ein Bus nach Fahrplan eingesetzt wird. «Uns ist aber bewusst, dass das Klanghaus ein wunderbar schönes Gebäude ist und andere für diesen grossen architektonischen Wurf weit reisen müssen», betonte Brändle.